

## Gabriele Straub

### Erinnerung an Monet, 1992

Ein blaues Leuchten, gelb und orange durchlichtet, begleitet von tiefgründigem Rot und schwimmendem Grün, wenig Weiß. In diesen Glanz taucht das Auge unmittelbar ein und nimmt Teil am Mit- und Gegeneinander der Farben. Dabei genießt es die Freiheit, innerhalb des Bildes innezuhalten wo, und weiterzuwandern, wohin es will, nimmt allerdings doch wahr, dass es sich einem Rhythmus anvertraut, der, wie ein Atem, die ganze Bildfläche durchzieht. Nichts Gegenständliches stellt sich ihm entgegen, keine etwa geschlossene Form, kein Horizont, wohl aber finden sich Erinnerungen ein an andere landschaftliche Elemente, an Wasser zuerst, dann aber auch an das Grünen und Blühen des Pflanzenreichs, an funkelnd aufblitzendes Licht, Sonnenreflexe. Es bildet sich eine Erinnerung an Natur, an den Austausch ihrer Energien, an das Zusammenspiel ihres Wirkens, an ihr Geheimnis.

Der Titel des Bildes bezieht sich indessen nicht auf Natur, sondern auf Kunst: »Erinnerung an Monet«. Veranlasst durch den Titel wandelt sich das spontane Betrachten in ein reflektierendes. Es besinnt sich auf Monet, auf die Seerosen, auf die Farbe. Das Wesen der Farbe hervortreten, aufscheinen lassen, das ist Malerei; Farbe so einbringen, dass sie produktiv wie Natur Organismen schafft, die den ihnen eigenen Systemen folgen, indem sie sie entwickeln. Von Farbe als Element und Urstoff der Malerei immer wieder neu eine Anschauung geben, ein Bild von ihr machen.

Das dem Wesen der Farbe gewidmete Bild zeigt sie als ein Gegenüber, in das der Blick eingeht, das er vielleicht umfasst, niemals aber so beherrscht, wie er es täte, böte ihm ein Horizont die Gelegenheit zur Übersicht. Farbe breitet sich aus und ergreift ungeteilten Besitz, bannt oder bewegt das Auge. Wer das darstellen will, kann es mit Worten nur unvollkommen. Die angemessenere Art ist die visuelle Argumentation, also Malerei, die Bild wird. Das althochdeutsche Wort »bilidin«, von dem unser »Bild« abstammt, bedeutet erst später »eine vorgebildete Gestalt nachbilden«, ursprünglich meint es »Gestalt und Wesen geben« (Kluge, Etymologisches Wörterbuch). Wesen und Gestalt der »Erinnerung an Monet« mag eine Art Dank sein, ein reflektiertes Bewusstsein der Verbundenheit im Gelingen von Malerei.

**U.R.**



**Gabriele Straub**, Erinnerung an Monet, 1992  
Eitempera auf Leinwand, 130 x 200 cm

## Impressum

### *Herausgeber*

GRATIANUS STIFTUNG, Reutlingen  
Gratianusstraße 11, 72766 Reutlingen  
September 2004

### *Fotos S. 4, 6, 94*

Ralf Cohen, Karlsruhe

### *Werkfotos*

Jörg Becker / Hanns-Gerhard Rösch

### *Gestaltung / DTP*

Jörg Becker, satz-kunst.de, Reutlingen

### *Druckbetreuung*

Hermann Pfeiffer, Reutlingen

### *Druck*

Oertel + Spörer  
Druck und Medien GmbH + Co., Reutlingen  
Raff GmbH, Riederich

### *Einband*

G. Lachenmaier, Reutlingen

- © für Alexej Jawlensky, Paul Klee, Giorgio Morandi, Karl Prantl: VG BILD-KUNST, Bonn 2004
- für Josef Albers: The Josef and Anni Albers Foundation / VG BILD-KUNST, Bonn 2004
- für Henri Matisse: Succession H. Matisse / VG BILD-KUNST, Bonn 2004
- für Antonio Calderara: Fondazione Calderara, Vacciago di Ameno
- © für Raimer Jochims, Gabriele Straub: die Künstler
- © alle weiteren Abbildungen: Gratianusstiftung, Reutlingen
- © für die Texte: die Autoren